

sie aber je gründlich durchforscht wurde, wage ich zu bezweifeln. Ohne sicheren, hausgesessenen Führer, der sich eines allgemeinen Zutrauens erfreut, kann diesem Gebirge kein Besuch abgestattet werden, es bietet sehr viel, und weil noch jungfräulich auch in grösserer Zahl.

Die schöne und oft variirende *Thalpochara jucunda*, der farbenprächtige spanische *Apollo*, *Argynnis Pandora*, *Polyomatus Gordius* füllen in wenigen Stunden eine anständige Schachtel. Ines selten im Flachland, wird häufiger, allenthalben trifft man Raupen von *Anth. Eupheno* und *Zegris Eupheme*, oder deren Falter. Ich kenne kein schöneres Bild, als wenn beide farbenprächtigen Falter miteinander um die Wette fliegend, von den Sonnenstrahlen übergossen an dem Sammler vorbeistreichen. Die schönen *Zygaena faustina*, *stoechadis* etc. trifft man fast allenthalben, dazwischen *Plusia Deaurata*. Seltenheiten auch in der Sierra Nevada bleiben *Spintherops Cataphanes* und *Dilucida*, *Oenogyna Zoraida*, etwas häufiger erbeutet man *Dianthoecia Silenis*, *Cleophana Cymbalariae*, *Bombyx loti* u. s. w.

Sollte ich wider mein eigentliches Vorhaben noch einen Sommer in Andalusien verbringen, so werde ich mit einem in Cadix beschäftigten Franzosen der Sierra Nevada einen wiederholten und längeren Besuch abstatten und dann gelegentlich darüber berichten.

Dianthoecia albimacula.

Von X. Huber.

Warum werden die *Dianthoecien* überhaupt selten angeboten, warum selten gefangen, noch seltener erzogen? Ich glaube, dass sich alle diese drei Fragen durch die kategorische Antwort erledigen lassen, dass man mit ihrer Lebensweise nicht allgemein vertraut ist. Noch ködert Niemand am Tage und doch ist der Fang am Tage einträglich, leichter zu vollziehen als bei Nacht und liefert dann eine Menge von Arten, die Abends nie erbeutet werden. In einem besondern Artikel werde ich demnächst mich über die von mir mittelst eigenthümlichem Köder veranstaltete Fangmethode aussprechen. *Albimacula* fliegt von Ende Mai bis in das zweite Drittel des Juni am Tage und bis zur Dämmerung, auf sonnigen mit Gestrüpp bewachsenen Halden, hier sucht sie Blumen und blühende Sträucher auf. Die Eierablage vollzieht das Weibchen auf *Silene inflata* und *S. nutans*, die Räumchen leben in den Kapseln dieser Pflan-

zen und werden am besten am frühen Morgen und am späten Abend im Juli in den geleerten Kapseln, in welchen sie sich bergen, gesucht. In Ermangelung von *Silene inflata* und *S. nutans*, die ich ziemlich weit holen muss, verwende ich mit Erfolg zur Fütterung den Samen von *Lychnis dioica*, welcher sich gut konservirt. Anfangs des Monats August sind die Raupen erwachsen, verlassen ihre sonnige Höhe und graben sich in die Erde ein, sie verwandeln sich zu einer gerüsselten braunen Puppe, die dann im nächsten Juni oder schon Ende Mai den Falter ergibt.

Mittheilungen über die Käferfauna der Guyana Savannen.

Von Rudolf Göldi.

Meinem längst gegebenen Versprechen will ich endlich vor meiner Abreise nach Peru nachkommen, die kurze und mangelhafte Schilderung eines ungeheuren Gebietes kann ich damit entschuldigen, dass ich nicht Naturforscher von Fach und Beruf bin, sondern nur meine wenigen freien Stunden einer Liebhaberei widmen kann, die mir sozusagen angeboren ist. Die endlosen Savannen, welche einen grossen Theil des Guyana-Territoriums ausmachen, erstrecken sich vielfach über ausgedehnte Sumpfbiete, zur Regenzeit entstehen daselbst zahlreiche grössere und kleinere Teiche, in welchen nach Schluss dieser Periode mehr oder weniger bedeutende Wasserlachen zurückbleiben. Die höhern Plateau's zeigen eine eigenthümliche monotone rothe Färbung, hervorgehend aus dem Thon, welcher die Bodenlage bildet, sie wechselt in allen Nuancen und verleiht dadurch der ganzen Vegetation ein merkwürdiges Aussehen, namentlich unter dem Eindruck der glühend heissen Sonnenstrahlen. Abwechslung in der Vegetation ist hinreichend vorhanden, man durchwandelt weite, gänzlich baumlose Strecken, überschreitet langgedehnte Sumpfniederungen, kreuzt die Lisièren von Busch, Gehölz, Waldungen, oder marschirt eine Zeit lang in ausgetrockneten Flussbetten. Der letztere Ausdruck ist eigentlich recht unpassend gewählt, denn das anfängliche Marschtempo vermindert sich zusehends in eine bedächtige, langsame Gangart und endigt schliesslich in einem trägen, traurigen Dahinschleichen. Aller Reiz der üppigen Flora, die unter angemessenen Bedingungen Herz und Auge entzücken würde, verschwindet, sobald die Mühsalen der Wanderung